

Gerade aus österreichischer Sicht ist das hier behandelte Länderspektrum historisch interessant, lagen doch alle drei Länder (zumindest teilweise) jahrhundertlang im Einflussbereich der Habsburger-Monarchie. Diese Zeit scheint auch einen erheblichen Einfluss auf die aktuelle Situation von Religion und Kirche ausgeübt zu haben, denn die gemeinsamen vierzig Jahre kommunistischer Herrschaft können ja die großen Unterschiede zwischen den Ländern offensichtlich nicht erklären. In Polen und Kroatien war die katholische Kirche und Hierarchie jahrhundertlang Kristallisationspunkt des nationalen Selbstbewusstseins und der Nationwerdung. In Tschechien dagegen standen Klerus und Hierarchie seit der Gegenreformation auf Seiten und unter dem Schutz der österreichischen Herrscher, wurden als Unterdrücker der nationalen Selbstbestimmung erlebt. Libor Prudkýs Beitrag über Tschechien mit seinen aufschlussreichen geistesgeschichtlichen Einblicken zählt zweifellos zu den bisherigen Höhepunkten in der gesamten Publikations-Reihe. Interessant liest sich auch die Darstellung der Geschichte des kroatischen Katholizismus. Schade, dass über Polen nur das aktuelle statistische Material ausgewertet wurde. Insgesamt vermittelt auch dieser Band wieder einen faszinierenden Einblick in die Vielfalt des kirchlichen und religiösen Lebens der Nachbarn in Ost(Mittel) Europa.

Linz

Markus Lehner

■ MÁTE-TÓTH ANDRÁS / MIKLUSCÁK PAVEL, *Nicht wie Milch und Honig*. Unterwegs zu einer Pastoraltheologie Ost(Mittel)Europas (Reihe 'Gott nach dem Kommunismus'). Schwabenverlag, Ostfildern 2000. (220) Paperback. DM 48,-/S 350,-/sFr 46,-.

Kein Zweifel, das Leben der Christen in Osteuropa unter der kommunistischen Herrschaft war kein Honiglecken. Doch auch die Hoffnungen auf den 'Einzug ins gelobte Land' nach der politischen Wende von 1989 haben sich nicht erfüllt. Diesen Weg der Kirchen zu reflektieren und zu fragen, welche Lernerfahrungen sich daraus ergeben, haben sich Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen aus dem ost(mittel) europäischen Raum zur Aufgabe gesetzt. Das vorliegende Werk, verfasst vom ungarischen Pastoraltheologen und Religionswissenschaftler András Máté-Tóth und vom slowakischen Theologen Pavel Mikluscák, basiert auf drei Symposien und schriftlichen Vorarbeiten einer breitgestreuten Gruppe: Der Anhang (S. 184–219), in dem die 25 am Projekt beteiligten Personen samt Bibliographie vorgestellt werden, gibt einen interessanten Einblick in diese Szene.

Der erste Teil ist einem Rückblick auf die Zeit der Kirchen unter dem Kommunismus gewidmet. Diese Bilanz weist zum einen auf bis heute nachwirkende Defizite hin, etwa die Gefahr einer Gettoisierung der Kirche und einer Privatisierung des Glaubens. Sie weist aber auch die Zeit der Verfolgung als Chance für die Pastoral aus, etwa das Erlebnis der Kirche als Raum der Freiheit, das Entstehen einer geschwisterlichen Kirche und einer lebensnahen Theologie. Mit großem Feingefühl wird der Wert dieser Erbstücke für die Zeit nach dem Umbruch analysiert. Die Wertschätzung für diese Erfahrungen verbindet sich mit einem kritischen Blick darauf, ob sie den Kirchen unter den gegenwärtigen Herausforderungen einer freien pluralistischen Gesellschaft hilfreich oder hinderlich sind.

Für die Struktur des Hauptteils stehen zwei zentrale Dokumente des Zweiten Vatikanums Pate: Zunächst die Pastoralkonstitution, anhand derer Überlegungen zum gesellschaftlichen Dienst der Kirche angestellt werden, bis hin zu konkreten Fragen wie der Medienpräsenz und dem Verhältnis der Kirche zur politischen Macht; dann die Kirchenkonstitution, wobei unter der Überschrift 'Zur Innenarchitektur der Kirche' Fragen des Verhältnisses von Klerus und Laien, unterschiedlicher Gemeinschaftsformen, der Sakramentenpastoral, der Katechese oder auch der Kirchenfinanzierung und Wallfahrtsseelsorge abgehandelt werden. Meist folgt einem Rückblick auf die Erfahrungen ein Verweis auf theologische Impulse des Zweiten Vatikanums und eine prägnante Formulierung einzelner Anhaltspunkte für die künftige Praxis.

Es ist sichtlich ein großes Interesse der Autoren, eine Hilfestellung zur Überwindung der mangelnden Rezeption des Zweiten Vatikanums in den Kirchen Ost(Mittel)Europas zu geben. Zu diesem Zweck ist auch eine Übersetzung des Werks in die Sprachen der beteiligten Länder geplant. Aus dieser Sicht erscheint die Gliederung des Werks entlang der beiden Konstitutionen in 'gesellschaftlichen Dienst' und 'Innenleben' der Kirche logisch. Zu bedenken wäre allerdings doch, ob diese Strukturierung nicht der althergebrachten Trennung von 'Innen' und 'Außen', 'sakral' und 'profan', 'Heildienst' und 'Weltdienst', 'Vorfeld' und 'Eigentlichem' Vorschub leisten könnte, die zuvor in der Situationsanalyse beklagt wird. So fällt etwa auf, dass Liturgie und Verkündigung der 'Innenarchitektur' zugeordnet, Caritas und Solidarität dagegen beim 'Dienst an der Gesellschaft' eingeordnet sind und damit tendenziell als nicht im selben Maße zentral für die Kirche betrachtet werden könnten.

Doch derartige konzeptionelle Überlegungen wollen in keiner Weise den Wert dieses Bandes schmälern, sondern eher Anstoß zur Diskussion sein. Denn dass dieses Projekt, als dessen Initiator sich der Wiener Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner zweifellos große Verdienste erworben hat, die so notwendige theologische Diskussion zwischen West und Ost beleben wird, ist zu hoffen. In diesem Sinn ist dieses Buch all jenen wärmstens zu empfehlen, die einmal einen Blick über den Zaun der deutschsprachigen Kirchen hinaus wagen wollen – sie werden es bereichern zur Seite legen.

Linz

Markus Lehner

■ KRIEGER W./SIEBERER B. (Hg.), *Gemeinden der Zukunft – Zukunft der Gemeinden*. Echter, Würzburg 2001. (134)

Es scheint schwerer geworden zu sein, Menschen über längere Zeit hinaus an die Gemeinde zu binden. Auswählen und selbstbestimmt unverbindlich bleiben, gilt als eine besondere Qualität des Lebens. Es erfordert immer mehr Kraft und Phantasie, sich im passageren Verhalten der Menschen so zu platzieren, dass das Besondere der christlichen Botschaft wahr- und aufgenommen werden kann. Im Salzburger Bildungshaus St. Virgil hat sich im Jänner 2000 eine interessierte und engagierte Schar von Teilnehmer/innen zur traditionsreichen Österreichischen Pastoraltagung zusammengefunden, um mit den Referenten und Praktikern zusammen aus ihrer Sicht und ihrem Erfahrungshorizont Spuren zu legen, die eine fruchtbare Weiterentwicklung in Sachen Gemeinde anregen wollen.

Jürgen Werbick entwirft in seinem Einleitungsreferat eine gleichermaßen visionäre wie bodenständige Ekklesiologie und klopft die biblischen Gemeindebilder, die das II. Vatikanum wiederentdeckt hat, auf ihre Ambivalenz ab, indem er sie aus der Watte der Erbaulichkeit befreit und ihr Profil mit ihren Kanten aufzeigt. Tapfer widersteht er der Versuchung, mit dem Goldhintergrund dieser Kirchen-Bilder die armselig-alltägliche Wirklichkeit zu übertünchen oder sie ideologisch zu missbrauchen. Vielmehr ist das Zusammenhalten von Vision und Wirklichkeit ein Grundvollzug des Glaubens, sowohl individuell als in Gemeinschaft. Wolfgang Schwens und Franz Weber skizzieren die Pfarr-Gemeinden Österreichs und die Gemeindeerfahrungen der Weltkirche. Ottmar Fuchs zieht aus den Grundvollzügen der Gemeinde – Martyria, Koinonia, Diakonia, Liturgia – praktisch-theologische Impulse. Denn die Gefahr ist bei allem

pastoralen Handlungen und Planungen groß, dass sie selbstläuferisch entarten und dann immer inhaltsresistenter werden, sowohl gegenüber den Inhalten der Menschen wie auch gegenüber den Inhalten des Evangeliums. Ein Referat, das viel Zündstoff und viel Hoffnungspotential enthält für die künftige Pastoral in der Pfarrgemeinde und darüber hinaus und das höchst notwendige Warntafeln aufstellt sowohl vor einer hurtigen Demontage der ereignisnahen und klein-beweglichen „Ortschaftigkeit“ der Pfarreien wie vor einer neugierde-losen und ausgrenzenden Bunkermentalität. Walter Kirchschräger lässt sich in seinem Abschlussreferat von der lukanischen Methodik einer Relektüre der Geschichte im Blick auf die Gegenwart Gottes anregen (in der Apostelgeschichte) und zeichnet den Weg einer christlichen Gemeinde in Spannung zwischen dem „Schon“ und „Noch-Nicht“, zwischen der Treue zur Jesusverkündigung und der Erfahrung eigener Fragilität und eigener Defizite. Mit dem starken Bild einer gespannten Feder, die an beiden Enden befestigt bleiben muss und nur so vibriert, lebendig und dynamisch ist, markiert er einen Blick in die Zukunft unserer Gemeinden.

Natürlich vermag ein Tagungsbericht mit den theologischen Hauptreferaten des Kongresses wenig vom lebendigen und quiriligen Austausch und vom intensiven Suchen und tastenden Versuchen auf der Tagung wiederzugeben. Andererseits laufen auch die berühmtesten Vorträge und Vorlesungen ins Leere, wenn es nicht einen Ort gibt, an dem die großen Worte der Theologie real gelebt werden und der gemeinsam gelebte Glaube die Theologie trägt. Das war das Spannende und Hoffnungsvolle dieser Begegnung, bei der auch das Benennen von Unklarheiten, Einseitigkeiten, Defiziten und Aporien nicht zu frustriertem und frustrierendem Krankjammern führte. So ist es für die Teilnehmer mehr als eine nostalgische Erinnerung an den guten Geist von St. Virgil, wenn sie die Grundsatzreferate noch einmal bedenkend nachlesen können und für die, die nicht dabei waren, eine Einladung, aufmerksam, realistisch, gelassen und zuversichtlich auf das zu hören, was „der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7).

Linz

Peter Hofer

■ MANFRED ENTRICH, *Ins Wort genommen*. Ein Leitfaden für den Prediger. Styria, Graz 1997. (169)

■ ERICH GARHAMMER, *Verkündigung als Last und Lust*. Eine praktische Homiletik. F. Pustet, Regensburg 1997. (190)